Redaktion von R. Hahn.
Druck und Verlag von R. Graßmann
Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 und Schulzenstr. 17,
bei O. T. Poppe.

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich: 15 Sgr. in Stettin monatlich 4 Sgr.
Unsere Abonnenten erhalten die Frauen-Zeitung „das Haus“ auf der Post vierteljährlich für 10 Sgr, in Stettin monatlich für 3 Sgr.

Nr. 14. Dienstag, 18. Januar 1870.

Deutschland.

□ **Berlin,** 14. Januar. Die Verleihung des Kronenordens 1. Klasse an den Justizminister Dr. Leonhard steht unmittelbar mit der Thatsache in Verbindung, daß die Berathungen über das Strafgesetz für den norddeutschen Bund zu Ende geführt worden sind. Aehnliche Allerhöchste Gnadenbeweise sind auch den übrigen Mitgliedern der Kommission zu Theil geworden, u. A. hat der Geheime Ober-Justizrath Friedberg den Kronen-Orden 2. Kl. und der General-Staatsanwalt Dr. Schwarze in Dresden den Stern zum Kronen-Orden 2. Kl. erhalten. Das Bremische Mitglied der Kommission, Dr. Donath, hat ein Allerhöchstes anerkennendes Dankschreiben erhalten, da es demselben nach den Gesetzen seines Heimathslandes nicht gestattet ist, eine Ordens-Dekoration zu tragen. — Das Ober-Kommando der Marine ist vom Bundeskanzler ersucht worden, das Oberkommando der nach Ostasien entsendeten Korvette „Hertha“ zu beauftragen, sich an allen Unternehmungen der andern Nationen gegen die Seeräuber in den dortigen Gewässern zu betheiligen. — Als eine bemerkenswerthe Thatsache ist zu konstatiren, daß in der liberalen Presse vorwiegend die Ansicht vertreten wird, daß nach dem Verlauf der Berathungen über die Kreisordnung, nach den starken Meinungsverschiedenheiten, die sich dabei herausgestellt haben und namentlich nach den Ergebnissen der Dienstagssitzung auf das Zustandekommen der Kreisordnungsreform nicht mehr zu rechnen sei und daß die Regierung am Besten thun würde, die Vorlage zurückzuziehen. Auf diese Thatsache mag als eine bemerkenswerthe namentlich deshalb hingewiesen werden, weil die liberale Presse, wenn schließlich wirklich die Nothwendigkeit an die Regierung herantreten sollte, auf eine Verständigung über die Vorlage zu verzichten, möglicherweise der Regierung noch einen Vorwurf daraus macht, daß sie die Vorlage zurückzieht, und dabei der konservativen Presse insinuirt, daß sie die erste Anleitung dazu gegeben habe. Die pessimistischen Anschauungen sind also von liberaler Seite ausgegangen. — In einigen liberalen Blättern wird auch die Anklage erhoben, daß die Regierung, insbesondere der Minister des Innern Graf Eulenburg in Betreff der Kreisordnung nicht bestimmte Erklärungen abgegeben habe, was die Grundprinzipien der Regierung in dieser Frage seien, wie weit dieselben festgehalten werden müssen und wie weit der Minister mit denselben stehen oder fallen werde. Eine albernere Auslassung kann kaum gemacht werden. Was die Stellung der Regierung zur Vorlage betrifft, so läßt der Entwurf selbst über die Ansichten und Grundsätze der Regierung nicht den geringsten Zweifel zu. Auch hat der Minister des Innern durch seine Reden im Abgeordnetenhause die Stellung der Regierung noch weiter erläutert und namentlich dieselbe auch den beliebten Aenderungen gegenüber klar dargelegt. Die Hauptsache ist daher den liberalen Blättern jedenfalls die von ihnen gleichzeitig gewünschte Erklärung, daß der Minister mit der Annahme oder Ablehnung dieses oder jenes Paragraphen stehen oder fallen wolle. Es geht darauf nur wieder hervor, daß es diesen Leuten nicht um die Kreis-Reformvorlage, sondern darum zu thun ist, ob mit dieser Vorlage eine Ministerfrage verbunden wird, und daß sie selbst bei solchen wichtigen und bedeutenden Reform-Vorlagen nicht die Interessen des Landes im Auge haben, sondern nur in der schroffsten Weise ihre Parteizwecke verfolgen. — Charakteristisch für das ganze Treiben des Herrn Dr. Hirsch und Genossen ist auch der Umstand, daß Herr Dr. Hirsch in dem letzten Handwerkerverein in Betreff der Waldenburger Angelegenheit die Thatsachen dahin verdächtigte, daß er die Schuld der Arbeitseinstellung auf die Arbeitgeber zu wälzen versuchte. Es ist indessen hinlänglich bekannt, daß von Seiten der Agitatoren und Führer der Arbeiterpartei der 1. Dezember förmlich als der Tag der Arbeitseinstellung angekündigt wurde, falls die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter nicht bewilligen sollten. Die Verantwortlichkeit für den Strike und seine Folgen bleibt also allein auf den Arbeiter-Demagogen lasten.

Berlin, 16. Januar. Se. Majestät der König nahm gestern Vormittag die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Pückler und Perponcher, des Militär- und Civil-Kabinets, des Geh. Hofrathes Borck entgegen, machte Nachmittags eine Spazierfahrt und konferirte darauf mit dem Minister-Präsidenten Grafen Bismarck. Nach dem Diner stattete der Kronprinz im Palais einen Besuch ab. Die Abendstunden brachte der König im Arbeitszimmer zu. — Die Königin wohnte gestern Nachmittags im wissenschaftlichen Verein in der Singakademie dem Vortrage des Dr. Trautwein von Belle über: „William Pitt“ bei, besuchte später die Vorstellung des französischen Theaters und erschien alsdann mit andern Herrschaften auf dem Ballfeste im Kronprinzlichen Palais. — Die Königin-Wittwe kam gestern Mittag von Charlottenburg nach Berlin, stattete im Königlichen Palais einen Besuch ab, verweilte hierauf in ihren Gemächern im hiesigen Schlosse und kehrte alsdann zum Diner, in Begleitung der Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin wieder nach Charlottenburg zurück.

— Die Reise des Kronprinzlichen Paares nach England wird nicht im Frühjahr stattfinden, sondern in Folge eines im Juni zu erwartenden freudigen Familienereignisses möglicherweise bis in den Spätsommer verschoben werden.

— Der Abg. v. Hennig ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend zum zweiten Male von einem Schlaganfall betroffen worden, doch sind auch dieses Mal die direkten Folgen — Schwinden des Bewußtseins, Lähmung der Glieder — ziemlich rasch vollkommen wieder verschwunden, so daß die Hoffnung auf vollständige Herstellung des Patienten bei dem gesunden Naturel desselben unvermindert besteht.

Breslau, 15. Januar. Die „Schles. Ztg.“ meldet in der zweiten Ausgabe ihres Mittagsblattes, auf Grund amtlicher Auskunft könne versichert werden, daß von keinem Bergmann, welcher die Absicht habe, auszuwandern, irgend welche Kaution gefordert sei, auch dürften alle Beschwerden über Verletzung des Versammlungsrechts als unbegründet betrachtet werden.

— Die „Schles. Ztg.“ meldet aus amtlicher Quelle, daß vorgestern bereits 3080 Waldenburger Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben. Die Rückkehr der strikenden Arbeiter zur Arbeit nimmt täglich zu.

Waldenburg, 15. Januar. Die Arbeitseinstellung in Waldenburg scheint ein für die Arbeiter höchst klägliches Ende nehmen zu wollen. Die Strike liegt im Sterben, trotz der goldenen Berge, die die Herren Hirsch und Genossen den strikenden Arbeitern aufzubauen versprechen! — Am 4. und 5. d. Mts. hat die Grubendirektion beschlossen: 1) lediglich mit ihren Arbeitern, nicht mit Strikenden und deren Anwalten über die Rückkehr zur Arbeit verhandeln zu wollen; 2) die Forderung aufrecht zu erhalten, daß aus dem Gewerkvereine ausscheiden müsse, wer auf den Waldenburger Gruben Arbeit begehre. Das Telegramm des Berliner Centralrathes: „Massen-Auswanderung!“ hat gerade das Gegentheil bewirkt, denn eine große Anzahl der Bergleute haben sich sofort wieder zur Arbeit gemeldet. Die 63 Waldenburger, welche sich in Eisleben ins Bloße gesetzt, scheinen den zurückgebliebenen Arbeitern doch die Augen geöffnet zu haben. Jedenfalls haben die Manöver des Herrn Hirsch die hiesigen Grubenbesitzer nur in ihrem Vorsatz bestärkt, sich das Joch des Gewerbevereins nicht auf den Nacken drücken zu lassen.

Kiel, 15. Januar. Laut telegraphischer Nachricht ist das Königl. Schiff „Elisabeth“ am 14. d. Mts. von Civita Vechia nach Gibraltar in See gegangen.

Hannover, 14. Januar. (B. P. C.) Am Sonnabend Abend passirte auf der Weser bei Vegesack ein großes Unglück. Mehrere Personen wollten mit dem Fährschiff nach der Oldenburger Seite hinüber. Das Schiff war jedoch schon überfüllt, so daß Einige wieder aussteigen mußten. Um nicht in Vegesack zu übernachten, wandten sich die Leute der zweiten Fähre bei Ullrichs Werft zu. Mit dem Fährmann und einem jungen angehenden Steuermann Namens Schulken, welch letzterer sich dem Fährmann zu Hülfe anbot, bestiegen noch 4 Mann, worunter der Schaluppenbauer Schweers aus Bardenfleth, das Schiff. Es wehte ein ziemlich starker Wind. Nach wenigen Minuten glaubten am Lande zurückgebliebene Leute Hülferufe zu vernehmen, doch war es ihnen nicht möglich, sofort zu Hülfe zu eilen. Als man schließlich indeß an Ort und Stelle kam, fand man das Fährschiff mit Sand und Wasser gefüllt vor Anker liegen, die vorherigen Insassen jedoch sämmtlich ertrunken. Wie das Unglück geschehen ist, darüber schwebt bis jetzt noch ein nicht aufgeklärtes Dunkel, ebenso auf welche Weise die Masse Sand in das Boot kam. Das Unglück ist um so größer, da vier der Ertrunkenen Familienväter waren. Noch am Sonntag wurden zwei der Leichen wieder aufgefunden, nach den anderen wurde eifrigst weiter gesucht.

Dresden, 15. Januar. Betreffend die Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit und des Patronatsrechts, sowie die Abänderung der Kirchenordnung hat das Vereinigungsverfahren beider Kammern zu keiner Verständigung geführt, da die erste Kammer heute bei ihren ablehnenden Beschlüssen beharrte.

— In der heutigen Sitzung der ersten Kammer fand über das Verhalten des Kultusministers in der Risaer Angelegenheit — bekanntlich wird ihm eine ungesetzliche Beeinträchtigung des Versammlungsrechts zur Last gelegt — eine lebhafte Debatte statt. Schließlich wurde das von der zweiten Kammer ausgesprochene Tadelsvotum mit 21 gegen 17 Stimmen angenommen.

Karlsruhe, 15. Januar. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer wurde das Budget des Kriegsministeriums angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte Graf Berlichingen, er werde, wie er gegen die Verlängerung des Kontingentsgesetzes gestimmt habe, so auch gegen das Budget stimmen. Bluntschli wies dagegen nach, daß durch die Annahme des Kontingentsgesetzes dem Willen des Landes Ausdruck verliehen sei und sämmtliche Mitglieder diesen Volkswillen anzuerkennen haben. Mit Bluntschli übereinstimmend sprach sich auch der Präsident des Justizministeriums aus.

München, 14. Januar. Aus Oberfranken wird unterm 12. Januar folgendes Eisenbahnunglück berichtet: „Gestern Abend entgleiste der von München nach Hof abgefertigte Eilzug, kurz nach Uebersteigung der schiefen Ebene bei Stammbach. Der Maschinenführer blieb auf der Stelle todt. Der Heizer starb in Folge der hierbei erhaltenen schweren Verletzungen am andern Morgen. Der Wagenwärter wurde auf das nahe Feld geschleudert, ohne erheblich verletzt zu werden. Die Passagiere kamen ohne alle Beschädigung davon. Ursache der Entgleisung ist noch nicht ermittelt.

München, 15. Januar. Der Staatsminister des Aeußern, Fürst Hohenlohe, und der belgische Ministerresident, Baron Greindt, haben heute die Ratifikations-Urkunden über einen zwischen Baiern und Belgien abgeschlossenen neuen Auslieferungs-Vertrag ausgetauscht.

Ausland.

Wien, 15. Januar. Das Herrenhaus nahm heute mit großer Majorität die Adresse an den Kaiser an; es wird in derselben das Festhalten an der Verfassung und die Einführung direkter Reichsrathswahlen besonders betont. — Der Reichsfinanzminister Baron Becke ist heute Mittags gestorben. — Die „Oesterreichische Korrespondenz“ schreibt, gutem Vernehmen nach habe der Berliner Hof, auf die Nachricht von dem bevorstehenden Besuche des Erzherzogs Karl Ludwig, erklärt, er sehe demselben mit hoher Befriedigung entgegen.

— Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Erzherzog Karl Ludwig begiebt sich, um den Besuch des Kronprinzen von Preußen zu erwidern, am 20. d. M. über Dresden nach Berlin, woselbst er am 23. d. M. eintrifft. Für den Aufenthalt in Berlin sind drei Tage in Aussicht genommen.

— Hartung, der entwichene Arbeiterführer, hat aus Zürich eine naive Zuschrift an die österreichischen Arbeiter gerichtet. in der er u. A. sagt: „Gern würde ich das Loos unserer Freunde getheilt haben, die jetzt im Gefängnisse schmachten; indeß die vielen Preßprozesse, welche theils schon zu meiner Verurtheilung geführt haben, theils mir weitere Verurtheilungen in Aussicht stellten, bestimmten mich, der Verhaftung mich zu entziehen.“ Zum Schlusse heißt es: „Unsere Sache, die Erringung der politisch-sozialen Freiheit, ist eine allgemeine, allen Völkern gemeinsame. Auf dem Boden der republikanischen Schweiz, in der Gemeinschaft mit unseren deutschen Freunden, werde ich Alles aufbieten, bei Euch in lebendiger Erinnerung zu bleiben u. s. w.“

— Fast das ganze österreichische Militär-Grenzgebiet steht unter Wasser. Die Hochfluthen der Save haben an mehreren Stellen die Dämme durchbrochen, die Possovina in ein förmliches Meer verwandelt. So viel bis Sonnabend in Wien bekannt war, sind mehrere kleine Ortschaften völlig unter Wasser. Die Brücken über die Bossuth und die Bresnica sind zerstört und durch die Ueberschwemmung der schönen Forste der Militärgrenze nahezu an 4000 Arbeiter momentan brodlos geworden. Die Regiments-Kommandanten haben natürlich alles, was Hände und Füße hat, zur Rettung aufgeboten, allein bei der Schnelligkeit, mit der das Wasser um sich greift, ist wenig Hoffnung auf ersprießliche Hülfeleistung vorhanden.

— 16. Januar. Die „Neue freie Presse“ meldet, daß der Kaiser die Demissionsgesuche der Minister Taaffe, Potocki und Berger angenommen habe. Die Neubildung des Ministeriums werde unmittelbar nach der Adreßdebatte im Abgeordnetenhause vor sich gehen.

Wien, 14. Januar. Den neuesten telegraphischen Nachrichten aus Dalmatien zufolge scheint nun doch eine Verständigung mit den Crivoscianern angebahnt zu sein, doch wird es nicht uninteressant sein, einige Details über die Mission des österreichischen Oberst-Lieutenants zu erfahren, welcher zuerst den Auftrag hatte, mit ihnen Unterhandlungen anzuknüpfen. Man hatte, wie der „A. A. Z.“ geschrieben wird, hierzu einen Kroaten gewählt, welcher der Landessprache vollkommen kundig ist. Er brachte zwei Tage unter den Aufständischen zu, und hatte Gelegenheit, mit ihren Führern ausführlich die Lage zu besprechen. Er fand sie voll Selbstgefühl, Trotz und Halsstarrigkeit. „Wir brauchen uns nicht zu unterwerfen“ — erklärten sie ihm — „wir sind tausend Mann stark, haben Waffen Munition und Lebensmittel im Ueberfluß, und auch Geld“ — dabei wiesen sie ihm Hände voll Dukaten vor. „Wenn Alles beim Alten bleibt, wenn ihr uns unsere Häuser und Kirchen wieder aufbaut, und für jeden Todten und Verwundeten 400 Gulden Entschädigung zahlt — dann wollen wir mit Euch Frieden machen.“ Als der Offizier ihnen vom Kaiser sprach, sagten sie: „Wir kennen den Kaiser nicht — er ist nie zu uns gekommen. Ueberhaupt kennen wir kein Oesterreich mehr. Was bedeutet dieses Grün in eurer Flagge? Das ist nicht die alte österreichische Flagge, die war weiß-roth, die kannten und achteten wir. Das neue Doppelreich verstehen wir nicht. Wir wollen einen Kaiser von Oesterreich haben.“ In dieser Weise raisonnirten die Crivoscianer in ihrer Einfalt, die den Dualismus nicht begreifen will, oder kann. Mitunter traten Einige ganz nahe an den Offizier heran und blickten ihm frech in's Gesicht und betrachteten seine Nase, gleichsam als ob sie sehen wollten, ob sie sich für eine Amputation eigne. Einmal setzte ihm ein riesiger Kerl mit drohender Geberde die Pistole auf die Brust, worauf jener ruhig seinen Revolver zog und die Drohung mit den Worten erwiederte: er habe sieben Schüsse darin. Da lachte der Crivoscianer und meinte: er habe nur sehen wollen, ob er Muth habe. Doch mußte er seinen Spaß büßen, denn ein Häuptling trat hervor und donnerte ihn an: „Dieser Mann ist unser Gast, und Du hast ihn beleidigt. Zur Strafe wirst Du hier deine Waffe niederlegen und Dich durch sechs Tage nicht in unserer Mitte blicken lassen, fort mit Dir.“ Und als der Schuldige dem Befehl Folge leistete und sich ganz demüthig entfernte, half ihm der Häuptling mit einem Fußtritt nach. Das Ablegen der Waffen ist eine der härtesten Strafen der Crivoscianer. Man kann sich denken, wie unerträglich ihnen die Idee einer Waffenablieferung vorkommen muß. Die Disziplin ist sehr streng unter ihnen, und sie gehorchen blindlings ihren Vorgesetzten. In zersetzten Kleidern und mit vielen Blößen, in die allerdings vortrefflichen wollenen Decken gehüllt, die von ihren Weibern verfertigt werden, stehen sie stundenlang beim größten Unwetter auf Vorposten, und nur erst, wenn der Mann schon dem Erstarren nahe ist, schießt er sein Gewehr ab. Dann wird er von einem Andern abgelöst und kann zum Feuer gehen und sich wärmen. Auf einen österreichischen Jäger, der einen ihrer beliebtesten Häuptlinge im Gefecht erschossen hat, haben sie es scharf abgesehen. Sie haben ganz genau seinen Namen erfahren, und geschworen, er solle nicht lebend das Land verlassen. Sie haben bisher nur 9 Todte und 23 Verwundete, da sie immer aus gedeckter Stellung auf die Soldaten schießen, während die Zahl der Todten und Verwundeten unter den Truppen schon einige Hundert beträgt. Ihre Signale sind ganz einfach. Ein Schuß bedeutet Wachsamkeit; zwei Schüsse „Sammelt Euch“, drei Schüsse sind das Zeichen zum Angriff. Der Offizier kehrte unverrichteter Dinge nach Risano zurück. Seitdem scheinen aber neue Unterhandlungen stattgefunden zu haben.

Paris, 15. Januar. Die gestrige Sitzung des Senats war eine sehr erregte. Rouher bekämpfte die Verordnungen vom 10. Januar d. J. und behauptete, die Gestattung der Einführung von Eisen und Baumwolle auf bestimmte Zeit sei ebenso vortheilhaft als berechtigt gewesen; dagegen würde aus den jetzt erlassenen Verordnungen nur die Gewerbe-Industrie der Schweiz und Deutschlands Vortheil ziehen. Rouher sprach zwei Stunden unter lautem Beifall. Der Handelsminister Louvet wies hierauf die mit den zeitweiligen Zulassungen verbundenen Ungerechtigkeiten und Mißbräuche nach. Baroche ersuchte die Regierung, die Ausführung der Verordnungen noch eine Zeit lang auszusetzen. Der Finanzminister Buffet trat mit Lebhaftigkeit den Angriffen Rouher's und Baroche's entgegen und erklärte, die Regierung habe ihre Maßregel nicht leichtsinnig, sondern in voller Kenntniß der einschlagenden Verhältnisse getroffen und nehme die volle Verantwortlichkeit für die erlassenen Verordnungen auf sich. — Nach einer Erwiderung Seitens Rouher's beschloß der Senat zur Tagesordnung überzugehen.

— Dem „Journal des Débats“ zufolge fand gestern Abend eine Versammlung des linken Centrums statt, welcher Daru, Buffet und Thiers beiwohnten. Letzterer erklärte, daß er in der Frage, betreffend die Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung Rocheforts, das Ministerium unterstützen werde. Der Minister Daru sprach sich energisch für die Verfolgung aus und erklärte, das Ministerium würde aus dieser Angelegenheit eine Kabinetsfrage machen. Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde die Handelsfrage berührt, wobei Thiers und Brame das Wort ergriffen. — Nach dem „Gaulois“ ist Pascal Grousset verhaftet.

Paris, 15. Januar. In der heutigen Sitzung des Senats stellte Maupas seine Interpellation über die innere Politik. „Das gegenwärtige Kabinet, sagte der Interpellant, hat sich derartig eingeführt, daß wir Alle es unterstützen müssen. Ich wünsche nur, daß die Regierung erklärt, bis wie weit sie zu gehen beschlossen hat und ihr Programm darlegt.“ Der Justizminister Ollivier beantwortete die Interpellation. Die Thatsache, daß die gegenwärtigen Minister im Amte seien, gelte mehr, als alle Erklärungen. Das Kabinet habe bereits eine Vergangenheit, auf welche es sich beziehen dürfe. „Wir haben nicht die Regierungsgewalt verlangt: man hat uns angeboten, unsere Ideen anzuwenden, und wir haben angenommen. Die radikale Partei

will die Revolution, wohlan, die Regierung nimmt den Kampf auf. Wir werden der Widerstand sein, die Reaktion nie. Das Ministerium wird in loyaler Weise die zwei Programme ausführen, welche seine Mitglieder unterzeichnet haben. Der Unterschied zwischen den zwei Programmen ist wenig erheblich. Das Programm des linken Centrums präzisirt nur das Programm des rechten Centrums." Der Minister schloß: „Die Regierung wird nichts thun ohne Uebereinstimmung mit dem Senat, dessen Mitwirkung sie verlangt. (Rufe: „Sie haben Sie.") Der Senat wird nicht ein Hinderniß sein, welches unseren Marsch aufhält, sondern ein augenblickliches Hemmniß, welches uns verhindert, etwa zu schnell zu gehen, und unserem Gange eine feste Haltung giebt." (Lebhafter Beifall.) Aguesseau, welcher sich zum Worte gemeldet hatte, erklärte, daß er nach den Erklärungen des Ministers auf das Wort verzichte. Nach einer Rede Boinvilliers ergreift Aguesseau das Wort. Der Redner betont, daß man verhindern müsse, die Verfassung zu diskutiren. Die Ordnung auf den Straßen sei nicht die einzige, welche man aufrecht erhalten müsse, man müsse auch der Ordnung der Moral, und Religion Achtung verschaffen. Magne glaubt den Anschauungen seiner früheren Kollegen Ausdruck zu geben, wenn er sagt, daß das vorige Kabinet nicht aus Schwäche die Ausschreitungen der öffentlichen Versammlungen und der Presse geduldet habe, das vorige Kabinet sei zu seiner Haltung vielmehr durch Sicherheitsgefühl und politischen Geist bestimmt worden. Uebrigens erklärt sich der vorige Finanzminister mit den Ideen und Handlungen des neuen Ministeriums vollkommen einverstanden und schließt: Das vorige Kabinet, indem es die Ausschreitungen duldete, wollte die Bürger von ehrenhaften Gesinnungen dahin führen, sich gegen die Partei der Emeute zu erklären. Wenn die Straflosigkeit die schlechten Neigungen an den Tag gelegt haben wird, kann das neue Kabinet eine andere Haltung annehmen. Aguesseau bemerkt, daß die Regierung nicht antworte. Ollivier erwidert, wenn die Regierung nicht antworte, so habe sie ihre Gründe dafür. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche besagt: der Senat nimmt die Erklärungen der Regierung mit Vertrauen auf und geht zur Tagesordnung über.

Paris, 16. Januar. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Berathung über die Geschäftsordnung fortgesetzt. Der Antrag des Baron David, die Kammer möge die Befugniß beibehalten, verfassungswidrige Anträge mittelst der Vorfrage zu erledigen, wurde bei namentlicher Abstimmung mit 122 gegen 117 Stimmen angenommen. Der Antrag Keratry's, die Berathung über das Gesuch des Generalstaatsanwalts Betreffs der Anklageerhebung gegen Rochefort zu vertagen, wurde, nachdem Ollivier sich dagegen ausgesprochen, mit 201 gegen 39 Stimmen abgelehnt.

— Das ganze Vorleben des Prinzen Pierre wird von der Pariser Presse einer scharfen Kritik unterworfen, und mehrere Fälle erzählt, die allerdings nicht geeignet sind, den Prinzen in ein vortheilhaftes Licht zu stellen. So wird Folgendes erzählt: „Prinz Pierre Bonaparte war von jeher ein desperater Charakter. Seine Jugend brachte er großentheils auf den väterlichen Besitzungen im Kirchenstaate, nahe an der toskanischen Grenze zu. Die waldigen Einöden dieses Landstriches bilden die Heimath wilder Gesellen, italienischer rowdies, Schmuggler, Wilddiebe und Todtschläger. Vendetta und Mordanschläge sind ihnen geläufige Dinge. Mit diesem Gesindel lebte Prinz Pierre auf vertrautestem Fuße bis 1836. Damals gerieth er in Verdacht, am Morde eines Menschen obiger Art. Theil gehabt zu haben, welcher unter dem Namen Saltamacchione (der große Waldläufer) berühmt war. Von Rom her lief hierauf ein Verhaftsbefehl gegen den Prinzen ein, aber die Ausführung war bedenklich, weil derselbe immer nur völlig bewaffnet ausging. Endlich wagte es ein Carabinier-Lieutenant, in das Café zu gehen, wo der Prinz sein Frühstück nahm, und im arglosen Gespräche sich seiner Doppelbüchse zu bemächtigen und zugleich Hand an ihn zu legen. Allein der Prinz stieß nicht nur sofort den Offizier mit dem Jagdmesser nieder, sondern verwundete auch noch andere herbeigeeilten Carabiniers, bis es der Uebermacht erlag und nach Rom in die Engelsburg abgeführt ward. Der Zorn Gregor's XVI. war groß, doch gelang es den Bitten der Familie, insbesondere der Mutter, einer sehr geachteten Dame, die Umwandluug der Strafe in Verbannung nach Amerika zu erhalten. Von da kehrte er 1848 nach Frankreich zurück."

— Ueber die Vorgänge am 12. Januar, dem Begräbnißtage Victor Noir's, liegen noch einige Einzelnheiten vor, welche einerseits erkennen lassen, bis zu welchem Grade ein Theil der Bevölkerung erregt war, und andererseits wie die Regierung, den ganzen Ernst der Situation erkennend, sich auf's schlimmste vorbereitet hatte. Dieselbe hatte in und um Paris über 100,000 Mann Truppen versammelt. Die ganze Kavallerie von Versailles, das Kavallerie-Regiment, das in St. Germain liegt, und die Garnisonen einiger anderen Städte waren nach Paris gezogen worden. Die Truppen waren alle in den Kasernen konsignirt, und in den vier großen strategischen Kasernen befand sich Artillerie. In den Gärten und Höfen der Künste und Gewerbe waren drei Infanterie-Regimenter nebst entsprechender Artillerie aufgestellt. In Courbevoie, das am Ende von Neuilly liegt, wimmelte es von Truppen. Diese militärischen Vorsichtsmaßregeln waren auch noch am 13. d. Mts. aufrecht erhalten. Der Kriegsminister Le Boeuf war den ganzen Tag (12.) auf den Beinen. Er durchritt in Civil ohne Aufhören die Hauptstadt. Er scheint sogar gefunden zu haben, daß noch nicht genug Truppen in Paris seien, denn er ließ des Abends noch die 6000 Mann, welche man in Courbevoie zusammengezogen hatte, nach Paris kommen, wo sie in der Militärschule (am Ende des Marsfeldes) untergebracht wurden. Der Kaiser besuchte am Morgen des 13. diese Truppen und beglückwünschte sie. Der neue Minister des Innern, Chevandier de Valdrome, durchritt Paris ebenfalls und soll sogar in Neuilly gewesen sein. Dem „Auskehren" der großen Allee der Champs Elisées, welches um 6 Uhr stattfand, wohnte er ebenfalls bei.

Rom, 14. Januar. In der heute stattgehabten Sitzung des Konzils wurde eine Kommission über die kirchlichen Angelegenheiten des Orients und für Missionsangelegenheiten gewählt; hierauf wurde ein Entwurf, die kirchliche Disziplin betreffend, in Berathung genommen.

London, 14. Januar. Aus Hongkong trifft unter dem 7. Dezember telegraphisch die Meldung ein, daß das Schiff „Crafton" in der Nähe von Macao von Seeräubern angefallen und genommen worden sei. Der größte Theil der Bemannung wurde niedergehauen und nur der Kapitän und sechs Mann wurden geschont und als Gefangene fortgeschleppt. Das Schiff wurde verlassen und in sinkendem Zustande gefunden. Das portugiesische Kriegsschiff „Cormosa" ergriff Repressalien gegen die bei der That Betheiligten und verbrannte alle Dörfer in der Nähe des Schauplatzes, wo die Mannschaft ermordet worden war.

Madrid, 15. Januar. Die republikanische Partei hat heute in den Kortes einen Gesetzantrag eingebracht, welcher sämmtliche Mitglieder der Familie Bourbon vom spanischen Throne ausschließt.

Petersburg, 17. Januar. Der Schah von Persien hat den russischen Handelsschiffen den freien Eingang in die persischen Häfen des kaspischen Meeres gestattet.

Amerika. Ueber die Ereignisse in Hayti laufen mit der westindischen Post Nachrichten ein, welche den Anfang des letzten Aktes in dem Drama zu bezeichnen scheinen, dessen Hauptrolle Salnave spielte. Als der Postdampfer an der Insel anlegte, am 26. Dezember, salutirten die Truppen Salnave's die Stadt Port-au-Prince zum Zeichen der Uebergabe. Im Laufe des Tages sollten sie in die Stadt marschiren, um die Waffen zu strecken. Salnave's Palast und das Fort von Port-au-Prince waren in die Luft gesprengt worpen. Salnave selbst war in geheimnißvollster Weise verschwunden und Niemand wußte, was aus ihm geworden sei. Man vermuthete indessen, daß er im Palaste seinen Tod gefunden habe.

Pommern.

Stettin, 17. Januar. Heute Vormittag rückte die Feuerwehr zur Dämpfung eines Schornsteinbrandes nach der Mühlenstraße in Grünhof aus, gelangte aber nicht mehr in Thätigkeit.

— Noch immer gelangen Anklagen wegen Medizinal-Pfuscherei in die dritte Instanz und zwar aus dem Grunde, weil die betreffenden Appellationserkenntnisse vor dem 1. Oktober pr., dem Beginne der Gültigkeit der allgemeinen norddeutschen Gewerbeordnung, datiren. Der vorliegende, soeben von dem 1. Kriminalsenat des Obertribunals entschiedene Fall, betraf den Lehrer Klemm aus Naugard, welchem bereits im Jahre 1866 polizeilich untersagt worden war, medizinische Kuren auszuüben. Doch der ihn beseelende Geist des Hypokrates ließ ihm keine Ruhe. Es trieb ihn ein unbestimmtes Etwas auf die Bahn des großen Hahnemann, vulgo Erfinders der Homöopathie. Im Umkreise als „Doktor" bekannt, kam eines Tages der Korbmachermeisters Tropitz aus Naugard zu ihm und theilte ihm mit, daß seine Frau erkrankt sei, indem er ihn bat, ihm ein Heilmittel zu verabfolgen. Klemm, welcher bereits einmal in der Klemme gewesen war, schüttelte jedoch anfänglich bedächtig mit dem Kopfe und verweigerte seinen Rath. Endlich ließ er sich jedoch durch vieles Zureden zu einer Konsultation bewegen und überreichte dem S. ein homöopathisches Lehrbuch und ein Arzneimittel nach homöopathischer Methode zubereitet. Dieser Fall kam zur Kognition der Behörde und bildete, wie der nächstfolgende, die Grundlage der gegen K. erhobenen Anklage wegen Medizinalpfuscherei. Hier hatte sich nämlich als Patientin die Frau des Torf-Inspektors Schulz, da sie zur Zeit keinen Arzt aufzufinden vermochte und ihr Husten sehr gefährlich werden zu wollen schien, mit der Bitte um ein Mittel an K. gewendet und dies auch erhalten. Das Kreisgericht zu Naugard publizirte jedoch am 15. März 1869 ein freisprechendes Erkenntniß, da das bloße Darreichen verbotener Heilmittel nicht verboten sei, und da der Begriff der Unternehmung der Heilung einer Krankheit durch eine gewisse als Thatfrage zu behandelnde, auf das Vertrauen zu der besonderen Heilkundigkeit des Unternehmers beruhende Passivität des die Heilung Verlangenden bedingt sei, wurde erachtet, daß die in beiden Fällen befolgte Handlungsweise diese Passivität auf Seiten der beiden Heilung resp. Heilmittel Suchenden ausgeschlossen habe, zumal die homöopathischen Heilmittel-Lehrbücher, insbesondere das Lutze'sche, notorisch den Zweck allgemeiner Verständlichkeit auch für den Laien verfolgten. Das hiesige Appellationsgericht bestätigte am 11. Juni pr. das freisprechende Erkenntniß, indem es erwog, daß die wesentliche Thätigkeit eines Arztes im Exploriren der Krankheit und Ertheilen von Rathschlägen, wie jene zu beseitigen sei, bestehe. Das bloße Hingeben des Lutze'schen Lehrbuchs involvire aber ein Rathgeben an sich nicht, ebenso wenig als es strafbar sei, die darin verordneten Heilmittel zu verabreichen. Die Ober-Staatsanwaltschaft hatte hiergegen das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und auszuführen gesucht, daß er im §. 198 Strafges. aufgestellte Begriff des Heilunternehmens kein rein thatsächlicher sei. Allein das Obertribunal erachtete die Beschwerde nicht für zutreffend und wies dieselbe zurück.

— Der Bundesrath des deutschen Zollvereins hat bestimmt, daß hinsichtlich der Bedingungen, unter denen Privatlager zu bewilligen sind, so wie hinsichtlich der Gegenstände, für welche Privatlager ohne Mitverschluß der Zollverwaltung zugestanden werden können, die bisherigen Bestimmungen in Kraft bleiben, so weit nicht das Vereinszollgesetz abweichende Vorschriften enthält. Rücksichtlich der Wein-Transitlager und der Wein-Kreditlager kommen bis auf Weiteres die bisherigen Bestimmungen in Anwendung. Das für die fortlaufenden Konten erlassene Regulativ bleibt auch ferner, und zwar mit der Maßgabe bestehen, daß im Falle von Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen des Regulativs statt der im § 37 desselben angedrohten die im Vereinszollgesetz bestimmten Strafen zur Anwendung kommen.

— Dem Gerichts-Assessor Lehmann in Berlin ist die Verwaltung der neu eingerichteten zweiten Kreisgerichtskommission in Polzin und dem Gerichtsassessor Kottmann in Schlawe die Verwaltung der zweiten Kreisgerichtskommission in Tempelburg übertragen, der Gerichtsassessor Krug aus Berlin ist mit der Verwaltung einer Richterstelle bei dem Kreisgericht in Schlawe beauftragt, der Rechtskandidat Hugo Schmöckel als Auskultator vereidigt und dem hiesigen Königl. Kreisgericht zur Beschäftigung überwiesen und der Appellationsgerichts-Auskultator Korbe in Cöslin ist in das Departement des Kammergerichts übergetreten.

— Die Vorstellungen des Herrn Direktor Herrmann auf Elysium beginnen dieses Jahr bereits am 17. April und zwar mit der Oper. Die Dauer der Saison wird bis Ende September verlängert. Ob Herr Hermann dann den Winter hindurch in Stettin Vorstellungen geben wird, hängt lediglich davon ab, ob sich eine geeignete Lokalität in der Stadt acquiriren läßt.

— Dem hiesigen Rechtsanwalt Wendtlandt wurden im Laufe dieses Monats aus der Tageskasse circa 3 Thlr. und aus einem verschlossenen Geldspinde nach und nach 36 Thlr. gestohlen. Der Verübung dieser Diebstähle, welche letztere mittelst eines zum Spinde passenden Schlüssels ausgeführt wurden, ist der kaum 16jährige Bursche Theodor Wedig von hier, welcher bei dem Bestohlenen konditionirte, geständig.

— Am 12. d. Mts. Abends ist in dem im Speicher Nr. 35 eine Treppe hoch belegenen Getreideboden der „Stettiner Walzmühle" mittelst Einsteigens vom Hofe aus ein Diebstahl versucht, der Dieb aber, nachdem er zwei Säcke mit Getreide gefüllt, wahrscheinlich durch irgend eine äußere Veranlassung gestört worden und ist es ihm gelungen, unentdeckt zu entkommen.

— Im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages wurden den Böttchermeistern Kolbe und Holldorff, welche auf dem Mascheschen Grundstück der Silberwiese theils auf einem verschlossenen Platze, theils auf einem verschlossenen Boden, diverse Arbeitsmaterielien und Tonnenbänder aufbewahrten, von letzteren resp. 5 und 2 Bunde mittelst Einbruches und Einsteigens gestohlen. In beiden Fällen ist es gelungen, die Diebe, nämlich den bei beiden Diebstählen betheiligten Arbeiter Ferd. Bretzing, sowie die Arbeiter Friedr. Ziesemer, Wilh. Fritz und Ferd. Kayser, noch ehe sie ihre Beute in Sicherheit bringen konnten, zu ergreifen und zur Haft zu bringen.

Anclam, 15. Januar. In vorgestriger Sitzung der Stadtverordneten kam eine Vorlage des Kriegsministeriums zur Vorlage, betreffend den Bau der Kriegsschule. Der General v. Peucker hat das Etablissement vor einiger Zeit in Augenschein genommen und hierbei manche Abänderungen im Bauplane für nothwendig erachtet. Zunächst ist eine Verlegung der Latrinen sowie eine Verlegung der offenen Reitbahn und Wäschetrockenstelle gewünscht worden, um am Exerzierplatze Raum zu gewinnen. Auch eine Wasserleitung von dem südöstlichen dritten Brunnen in das Hauptgebäude ist erforderlich. Ferner ist die Anlage nur eines Pavillons in der Gartenpromenade monirt worden. Der General empfiehlt die Anlage von vier Pavillons, damit die jungen Leute sich in verschiedene Gruppen theilen können, auch die Erbauung einer verdeckten Kegelbahn, da, in Anbetracht des Unterrichts und der Entfernung von der Stadt, im Kriegsschul-Etablissemente selbst den Schülern auch die Gelegenheit geboten werde, en diesem zur Ausbildung des Körpers so heilsamen unschuldigen kindlichen Vergnügen sich ergötzen zu können. Der Bauanschlag der Kegelbahn erfordert 720 Thlr., welche bewilligt wurden.

Demmin, 15. Januar. Wie sehr gerechtfertigt die häufigen Klagen über Petroleumverfälschungen und die vielfach erfolgte Veröffentlichung von Mitteln zur Erkennung solcher Verfälschungen sind, beweist nachstehender betrübender Fall. Die verehelichte Bauerhofsbesitzer Beitz zu Grischow war am 2. d. M. in der Abendstunde damit beschäftigt, die bereits angezündete Petroleum-Lampe zu füllen, als plötzlich mit starker Detonation eine zweifache Explosion, des Glashafens an der Lampe und der mit 2 Quart Petroleum gefüllten Kruke in ihrer Hand, erfolgte. Die verehel. Beitz, sowie noch sechs andere in der Stube anwesende Personen wurden von dem umhersprühenden Petroleum überschüttet, während die umherfliegenden Scherben Verwundungen verursachten und die Fensterscheiben zertrümmerten. Trotz der erschrecklichen Verwirrung und Angst, in welcher sich die Hausbewohner befanden, vermochten sie doch bald des Feuers Herr zu werden. Die Frau Beitz hat indessen so bedeutende Verwundungen davon getragen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt werden muß. Die übrigen 6 Personen sind, wenn gleich erheblich, doch nicht lebensgefährlich verletzt. Die Lampe fand man als einen zusammengeschmolzenen Metallklumpen unter dem zum Theil vom Feuer verzehrten Tische wieder.

Stolp, 15. Januar. In der ersten diesjährigen Stadtverordnetensitzung am 12. d. M. fand die Neuwahl des Vorstandes statt und wurden gewählt zum Vorsteher Buchdruckereibesitzer Feige, zum Stellvertreter desselben Konrektor Berndt, zum Schriftführrr Kaufmann L. Zillmann und zum Stellvertreter desselben Rentier R. W. Heydemann. — Der hiesige Handwerkerverein ist gegenwärtig in recht erfreulicher Zunahme begriffen. Seine Mitgliederzahl beträgt 419 und an den wöchentlichen Unterrichtsstunden betheiligen sich 33 Personen. Die Bibliothek des Vereins umfaßt 586 Bände des Besten aus den verschiedenen Fächern der Literatur.

Vermischtes.

Hamburg, 14. Januar. Einer unserer bedeutendsten Aerzte, Dr. Cohen, feierte vorgestern sein funfzigjähriges Doktor-Jubiläum. Er schloß sein Register der Geburtshülfe mit mehr 11,300 Nummern ab, ein Kontingent, um eine ziemliche Stadt zu bevölkern. — Ein Raubanfall in belebtester Gegend wurde vorgestern gegen einen Lehrling, der einen Beutel mit 1000 Mark trug, ausgeführt, indem der Angreifer mittelst eines Todtschlägers auf den Lehrling einschlug. Ersterer wurde sofort ergriffen und der Polizei überliefert. Es ist ein Arbeiter der hiesigen Meyerschen Stockfabrik.

München. Der Schriftsteller Richard Pohl hat von dem König von Bayern für sein rüstiges Arbeiten in Sachen Rich. Wagners eine werthvolle Busennadel als Anerkennung erhalten.

Böhmen. In Wodnian wurde am Dreikönigstage eine Frau von Vierlingen, zwei Knaben und zwei Mädchen, entbunden und befinden sich die Kinder wie die Mutter bis jetzt ganz wohl.

Bern, 12. Januar. Nach der „St. Galler Ztg." ist die Bevölkerung des Oberrheinthals durch ein furchtbares Verbrechen in Aufregung gesetzt. Oberhalb Marbach, unweit des reizend gelegenen Schlößchens Weinstein, wohnte ganz allein in einem Bauernhause Heinrich Kobelt, ein 70jähriger Junggeselle, sparsamer und vermöglicher Sonderling von sonst gutmüthiger Natur. Letzten Sonnabend Morgens halb 9 Uhr bemerkte man von Marbach aus Rauch aus Kobelt's Hause dringen. Als die Herbeieilenden das Haus erreichten, stand es schon in vollen Flammen. Trotzdem drang man in das Haus und fand in der Küche den noch warmen Leichnam Kobelt's, der fürchterlich zugerichtet war. Kobelt hatte 14 Axthiebe auf dem Kopf, der Schädel war ganz zerschlagen, ein Ohr abgehauen, die Nase eingeschlagen. Der Thäter wollte offenbar einen Raubmord begehen und dieses Verbrechen durch Brandstiftung maskiren. Am Tage vor seinem Tode hatte Kobelt eine Forderung von mehreren Hundert Franken einkassirt, von denen man nichts mehr vorfand. Dagegen wurden andere 800 Fr. in Gold aus der Asche gehoben. Ein der That schwer verdächtiges Subjekt, Ferdinand Kehl von Rebstein, schon wiederholt abgestraft und früher in fremden Kriegsdiensten stehend, wurde Sonntag Nachmittags in Heiden verhaftet und soll über 500 Fr. Baarschaft bei sich getragen haben. — Ferdinand Kehl von Rebstein hat ein umfassendes Geständniß über den Mord abgelegt.

Petersburg. Die Cholera hat in der letzten Zeit in Orel etwas abgenommen, dagegen ist sie in Roslawl (Gouvernement Smolensk) von Neuem ausgebrochen.

Börsen-Berichte.

Stettin, 17. Januar. Wetter trübe und regnig. Wind NO. Temperatur + 3° R.

Weizen wenig verändert, pr. 2125 Pfd. loco gelber inländ ger. 54—56 Rt., besserer 57—$58\frac{1}{2}$ Rt., feiner 59—$61\frac{1}{2}$ Rt., bunt poln. 55—58 Rt., 83 bis 85pfd. gelber per Januar 61 Rt. nom., per Frühjahr $61\frac{1}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni $62\frac{1}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli $63\frac{1}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd.

Roggen still, per 2000 Pfd. loco 75—77pfd. $39\frac{1}{2}$ bis 41 Rt., 78pfd. $41\frac{1}{2}$—$42\frac{1}{2}$ Rt., 80—81pfd. 43 bis $43\frac{1}{2}$ Rt., 82—83pfd. 44—$44\frac{1}{2}$ Rt., per Januar 43 Rt. Gd., per Frühjahr $43\frac{3}{4}$ Rt. bez, per Mai-Juni 44 Rt. Gd., per Juni-Juli 45 Rt. Gd.

Gerste per 1750 Pfd loco geringer $33\frac{1}{2}$—35 Rt., bessere 36—37 Rt., feine $37\frac{1}{2}$—39 Rt., 70pfd. Frühj. pomm. 36 Rt. Gd.

Hafer fast geschäftslos, per 1300 Pfd. loco preuß. $24\frac{1}{2}$—$25\frac{1}{2}$ Rt., pomm. 26—$26\frac{1}{2}$ Rt., 47—50pfd. per Frühjahr $26\frac{1}{2}$ Rt. Br., $26\frac{1}{4}$ Gd., Mai-Juni 27 Br.

Erbsen per 2250 Pfd. loco Futter- 44—45 Rt., Koch- 46—$47\frac{1}{2}$ Rt., per Frühj. Futter- $46\frac{1}{4}$ Rt. Br., 46 Rt. Gd.

Winterrübsen per 1800 Pfd. September-Oktbr. $92\frac{1}{4}$ Rt. bez. u. Gd.

Buchweizen per 1750 Pfd. 40—42 Rt.

Lupinen pr. 2250 Pfd. loco blaue feuchte $33\frac{1}{2}$ Rt., trockene 37—38 Rt., gelbe 43—44 Rt.

Rappkuchen loco $2\frac{1}{3}$ Rt. bez.

Petroleum loco 8 Rt. bez., per Februar $7\frac{5}{6}$ Rt. bez., $7\frac{11}{12}$ Br., Februar-März $7\frac{11}{12}$ Rt. Br.

Rüböl fester, loco $12\frac{1}{2}$ Rt. bez., per Januar $12\frac{1}{2}$ Br., Januar-Februar $12\frac{1}{2}$ Rt. Br., April-Mai $12\frac{5}{6}$ Rt. bez. u. Br., Sept.-Oktbr. $11\frac{11}{12}$ Rt. Br., $\frac{5}{6}$ Gd.

Spiritus still, loco ohne Faß $14\frac{1}{6}$ Rt. bez., per Januar-Februar $14\frac{1}{4}$ Br. u. Gd., Frühj. $14\frac{3}{4}$ Rt. Br., $14\frac{2}{3}$ Gd., Mai-Juni 15 Rt. Br., Juni-Juli $15\frac{1}{4}$ Gd.

Regulirungs-Preise: Weizen 61, Rogg n 43, Rüböl $12\frac{1}{2}$, Spiritus $14\frac{1}{4}$.

Erwina.

Von

T. S. Braun.

(Fortsetzung.)

Und kein Wölkchen wirft seinen Schatten in unsre Herzen, da ist sonniger Lenz wie er draußen im Thal und auf Höhen knospet nnd in duftigen Blüthenmeeren die Erde verschönt. — Die lieben Eltern sind wie verjüngt und Mama kauft ein und läßt nähen nach Herzenslust. Wenn sie so etwas zu schaffen hat, ist sie glücklich und Armin will m'ch bald ganz haben — — Erwe, denke Dir — ich wage es noch nicht zu denken. Aber ich bin sein eigen und lasse die lieben Eltern sorgen und ihn. O, ich bin sicher an seiner Brust. — Aber ich habe keine Ruhe, bis ich mit ihm zu Dir kann, das ist das einzige, was mir wirklich fehlt. Er hat selbst das größte Verlangen, Dich zu sehen, und sagt, es sei immer eine gesegnete Stunde, einem ganzen, reinen und großen Menschen gegenüber zu treten. Es hat mich recht glücklich gemacht, daß er nach meiner Schilderung Dich so schön zu kennzeichnen wußte; da siehst Du, wie Du in unseren Herzen lebst und bei uns bist."

Ihre erste Mußestunde, während Ella schlummerte, benutzte Erwina nun, diese Briefe zu beantworten. Sie sandte diese Antworten an Schröder zur Weiterbeförderung, weil ihr gegenwärtiger Aufenthalt ein Geheimniß bleiben mußte. Erich hatte sie so frisch und hoffnungsreich geschrieben und so erbaut von seinen Reisemittheilungen, so versetzt zu ihm zwischen die Meisterwerke erster Künstler und in die Erhabenheit der Natur einer mächtigen Alpenwelt, sie wußte so verlockend auf Manches hinzuweisen, daß er noch eine Menge neue Pläne faßte, diesen und jenen Punkt zu sehen beschloß, welchen sie ihm in einem überraschenden Lichte gezeigt, oder über welchen sie irgend ein einfaches, seltsam treffendes Wort gesagt. Wieder empfand er den Trost, nicht mehr allein auf der Welt zu sein. Er hatte auch in seinem Briefe gefragt, ob Liesbeth sich verlobt habe? und sie hatte diese Vermuthung mit der Bitte bestätigt, er möge ihr mit Nächstem sagen, was er über den Verlobten Liesbeths denke.

Der Wunsch des Brautpaares, sie zu sehen, erweckte die Besorgniß in Erwina, sie könnten eines Tages sie mit ihrem Besuch zu überraschen gedenken, und also schrieb sie, sie habe eine kleine Reise vor und träte vielleicht einmal plötzlich bei ihnen ein. Dies schien ihr auch nicht ganz unausführbar, es ließ sich vielleicht die Rückreise so einrichten, daß man B. berührte und dort Nachtquartier nahm. Dann konnte sie, wenn Ella zur Ruhe gegangen, ein paar traute, liebe Nachtstunden mit dem glücklichen Paare haben. Wie freute sie sich selbst bei dieser Möglichkeit. Aber freilich schien sie noch fern, die arme Ella befand sich auf dem Höhepunkt der Krankheit und rang in schwerer Krisis, und als der Arzt dann erklärte, „sie hat gesiegt," da konnte die Genesung nur eine sehr langsam vorschreitende sein. Wochen mußten noch vergehen, bevor die Reise gewagt werden konnte.

Und nun kamen die wachen Augenblicke, in denen Ella's Auge forschend und sinnend auf Erwina ruhte, das erstaunte Umsehen und Besinnen und endlich die Frage: „Wer bist Du?"

„Eine Schwester," sagte Erwina mit herzlicher Güte und ließ so die Möglichkeit offen, für irgend eine wohlthätige Ordensschwester gehalten zu werden. Als Ella das Wort „Schwester" sinnend wiederholte, erklärte Erwina, der Arzt habe alles Fragen und Denken auf's Strengste untersagt. Sie schwieg nun folgsam, und ihr Kopf war auch noch zu schwach zum Denken. Die Vergangenheit lag noch begraben in der Nacht der Gedächtnißlosigkeit.

Einmal aber, da sie im Beisein des Arztes wieder eine Frage that und er sie bat, alles Denken und Sorgen noch zu lassen — sie wollten es noch für sie thun — und ihr erklärte, sie sei sehr krank gewesen und möge die Mühe, mit welcher ihre vereinte Pflege sie dem Tode abgetrotzt, nicht durch vorgreifende Anstrengungen zu Schanden machen — da sah sie ihn lange düster an und murmelte dann tief traurig: „Warum habt Ihr das gethan?" Und ein ander Mal, als sie einen seltsam in sich geschlossenen Tag gehabt, an welchem ihre an der Decke haftenden Augen den Strahl des wiedergekehrten Bewußtseins verriethen, da hielt sie einmal Erwina's Hand fest, die ihr die Tasse mit kräftigender Brühe bot, und sagte: „Du weißt nicht, wie Du das Kleinod Deiner Liebe vergeudest."

„Alles weiß ich," entgegnete Erwina mit einem Kuß auf Ella's Stirn, „Alles ist richtig und in Ordnung, und ich bin glücklich und dankbar, daß ich wirken kann nach meinem Herzen."

„Du warst immer wie ein Engel," sagte Ella, und unter den sich schließenden Augenlidern quollen heiße Thränen hervor.

„Böse Ella," flüsterte Erwina mit zärtlichem Tone, „kannst Du denn nicht mir zu Liebe ruhig Dein Süppchen trinken? Ich denke, es ist schmackhaft bereitet und hoffte, es sollte Dir munden." Mit gerührtem Lächeln willfahrte die Kranke dieser Bitte und fügte sich dann Erwina's Anordnung, zu schlafen, indem sie sich in die sorglich zurecht gelegten Kissen drückte und die Augen schloß. —

So fand sie sich in Erwina's liebender Hut geborgen, bevor es ihr möglich gewesen, sie von sich zu weisen. Krank und schwach wie sie war, erlag sie dem Zauber, welchen Erwina's wohlthätiges Walten über sie ausübte. Ach, wie süß wäre es gewesen, in dieser Freundschaft auszuruhen von dem entsetzlichen Leben, wenn dieses Schuldbewußtsein aus der Brust getilgt sein könnte — aber mit ihm der Gegenstand der aufopfernden Liebe Erwina's zu sein, das war, wenn sie nachsann, eine Verschärfung ihres Elends. Und wie hatte Erwina sie gefunden? Wie war sie nach langen Jahren darauf gekommen, sie zu suchen, mit ihrer Engelsgüte an ihre Schritte sich zu heften, mit so großer Hingebung für sie zu sorgen? O, dies Räthsel wagte sie nicht zu lösen, davor stockte ihr krankes Herz und wandte sich ihre Seele mit verhüllten Augen. Aber es zog dennoch wie eine Ahnung durch ihre lichtesten Stunden, daß einmal Alles gesagt sein müsse und daß sie, wenn sie den Muth der vollen Beichte gehabt haben würde, fragen dürfe nach jenen Beweggründen, und daß sie erschlagen sein würde von der unbarmherzigen Gewalt des Augenblicks.

Es gab eine Stelle in dem Herzen der Unglücklichen, eine Stelle grausigen Entsetzens, welche dunkler und tiefer wurde, je mehr die innere Läuterung Ella's vor sich ging. Die Namen der so schwer beleidigten Verlassenen hatte sie selbst in ihren Phantasieen nicht genannt, die alle den einen Punkt umkreisten, ihn aber wie einen geweihten nicht zu betreten wagten. Ihr Herz sagte ihr, daß von diesem Punkte aus Erwina zu ihr getreten war — und deshalb hatte sie keinen Muth, sie zu fragen, deshalb flehte sie zuweilen, Erwina sollte sie verlassen, und klammerte sich doch fest an sie, als sei dieses Scheiden ihr Tod. Erwina brach nach allen heißerregten Momenten die Spitze ab, verwieß Ella zur Ruhe und zog mit sanfter Hand das Netz eines äußern stillen Friedens um ihre noch immer kranken Nerven. Sie saß stunden-, ja tagelang heiter lächelnd mit einer Handarbeit an ihrem Bett und suchte sie durch diese und jene sie von sich selbst ablenkende Mittheilung zu zerstreuen. Noch waren die vergangenen Zeiten nicht durch das Wort heraufbeschworen worden, keine Anspielung auf ihre frühere Begegnung war gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Jakobi=Kirchspiels=Verein gegen die Bettelei.

Der Zweck unseres, sowie der ähnlichen in unserer Stadt bestehenden Vereine ist: **das Unwesen der gewerbsmäßigen Bettelei bei uns womöglich ganz zu beseitigen,** indem wir die von unseren Mitbürgern uns zu diesem Behufe überwiesenen Beiträge **nach gewissenhafter Untersuchung der Hülfsbedürftigkeit und unter Berücksichtigung der von der Kommune und von anderen Wohlthätigkeits=Vereinen zur Unterstützung der Armen verwendeten Mittel** zur Vertheilung bringen. Wir wollen dadurch dem Publikum eine arge Belästigung ersparen und den Wohlthätigkeits-Sinn von der Furcht befreien, vielleicht der Scheinheiligkeit und Faulheit Vorschub zu leisten. — Wir haben so in dem verflossenen Jahre durchschnittlich 150 Personen aus unserem Kirchspiel — überwiegend aus **Torney, Fortpreußen, Galgwiese** — mit monatlich etwa 80 Rℓ unterstützt. Leider sind uns die Beiträge etwas **spärlicher** zugeflossen als in früheren Jahren, man sagt uns wohl: Eure Vereinskarten gewähren ja doch keinen wirksamen Schutz gegen die Bettler." Gewiß werden auch bei unseren Vereinsmitgliedern immer wieder neue Versuche gemacht werden, das Mitleid zu erregen oder durch unverschämte Zudringlichkeit eine Gabe zu erpressen, und es mag oft recht schwer werden, zumal den Besitzern eines offenen Ladengeschäftes, den wiederholten Andringen **consequente Abweichung** entgegenzusetzen. Aber doch bitten wir auf das dringendste darum **jeden ortsangehörigen Bettler an den von uns bezeichneten Armenpfleger seines Bezirks zu verweisen;** wir erlauben uns darauf hinzuweisen, daß allein aus unserem Kirchspiel 150 Personen eben nicht **mehr betteln,** daß gegen **fremde** durch unsere Stadt ziehende Bettler kein **Verein,** sondern nur die **Polizei** wirksamen Schutz gewähren kann, und daß in besonderen Fällen grade einem Fremden gegenüber allein die mildthätige Liebe des **Einzelnen** helfen kann und helfen muß.

So bitten wir denn unsere Kirchspielsgenossen dringend unseren Verein ihre erneuete und verstärkte Theilnahme zuzuwenden. Unser Vereinsbote **Bessel** wird in den nächsten Tagen mit der Einziehung der uns zugesicherten Beiträge beginnen; wir bitten ihm wohlwollend entgegenzukommen. Wer unserm Verein **neu** beitreten will, möge gütigst seine betr. Erklärung an den Vorsitzenden des Vereins, Professor **Kuhr,** Friedrichstraße 5 gelangen lassen.

Familien=Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Sophie Lesser mit dem Banquier Herrn Max Steuer (Stargard—Breslau). — Fräul. Elise Forst mit dem Lehrer Herrn Strutz (Stargard).
Geboren: Eine Tochter: Herrn F. Krüger (Stettin).
Gestorben: Herr Theaterdiener Carl Grade (Stettin). — Herr Lehrer G. Koch (Wittchow). — Frau Marie Elise von PommerEsche geb. Bohnstedt (Stralsund)

Todes=Anzeige.

Gestern Abend 10½ Uhr entschlief sanft zu einem bessern Leben mein innigst geliebter Mann, der Kaufmann und Stadtrath

Hermann Eduard Hoppe.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmet diese Anzeige statt besonderer Meldung tiefbetrübt

Stettin, den 16. Januar 1870.

Henriette Hoppe,
geb. Braun.

Stettin, den 22. Dezember 1869.

Polizei=Verordnung,
betreffend die Personen=Beförderung durch Heuerfahrzeuge.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung, sowie der §§ 37 und 76 der Gewerbe=Ordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 und Nr. 14 der Instruktion vom 4. September 1869 verordnet die Polizei=Direktion Folgendes:

Wer behufs Beförderung von Personen zu Wasser Fahrzeuge zu Jedermanns Gebrauch öffentlich aufstellt, bedarf hierzu auch fernerhin der Koncession der Polizei=Direktion und bleiben hinsichtlich des Betriebes der Heuerfahrt die Bestimmungen vom 24. Dezember 1840 und des Tarifs vom 8. August 1855 in Kraft mit der Maaßgabe, daß Zuwiderhandlungen hiergegen nicht allein auf Grund der in ersterer Strafbestimmung, sondern auch auf Grund der §§ 147 Nr. 1 und 148 Nr. 8 der Gewerbe=Ordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni bestraft werden.

Königliche Polizei=Direktion.
Mannkopff.

Stettin, den 22. Dezember 1869.

Polizei=Verordnung,
betreffend das Droschken=Fuhrwesen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei=Verwaltung vom 11. März 1850 sowie der §§ 37 und 76 der Gewerbe=Ordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 und Nr. 14 der Instruktion vom 4. September 1869 verordnet die Polizei=Direktion Folgendes:

Wer Droschken zu Jedermanns Gebrauch öffentlich aufstellen will, bedarf hierzu auch fernerhin einer auf seine Person lautenden polizeilichen Koncession und bleiben in Betreff des Droschkenfuhrwesens und des Tarifs überhaupt die Bestimmungen der Polizei=Verordnung vom 6. November 1868 mit der Maaßgabe in Kraft, daß statt den aus den Bestimmungen der früheren Gewerbegesetze entlehnten Strafbestimmungen fernerhin die §§ 147 Nr. 1 und 148 Nr. 8 der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 in Anwendung kommen.

Königliche Polizei Direktion.
gez. **Mannkopff.**

Stettin, den 22. Dezember 1869.

Polizei=Verordnung,
betreffend das Dienstmannswesen.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizei=Verwaltung, sowie der §§ 37 und 76 der Gewerbe=Ordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 und Nr. 14 der Instruktion vom 4. September 1869 verordnet die Polizei=Direktion Folgendes:

Auch fernerhin darf Niemand auf öffentlichen Straßen oder Plätzen das Gewerbe als Dienstmann betreiben, (d. h. seine Dienstleistungen auf öffentlichen Straßen oder Plätzen anbieten oder Hand=Transportmittel zur Beförderung von Sachen zu Jedermanns Gebrauch bereit halten,) der nicht entweder selbstständig als solcher von der Polizeidirektion koncessionirt ist oder einem von derselben koncessionirten Dienstmanns=Institute als Dienstmann angehört.

Ebenso darf auch fernerhin Niemand auf öffentlichen Straßen oder Plätzen Dienstmänner aufstellen (Dienstmanns=Institute errichten) welcher hierzu nicht polizeilich koncessionirt ist.

In Betreff des Dienstmannswesens überhaupt bleiben die Bestimmungen der Polizeiverordnung und des Tarifs vom 21. April 1866 in Gültigkeit, mit der Maaßgabe, daß statt der Strafbestimmungen, welche aus den früheren Gewerbegesetzen entlehnt sind, nunmehr die der §§ 147 Nr. 1 und 148 Nr. 8 der Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 in Anwendung kommen.

Königliche Polizei=Direktion.
Mannkopff.

Stettin, den 14. Januar 1870.

Bekanntmachung,
betreffend die zur seemännischen Bevölkerung gehörenden Militairpflichtigen.

Alle zur seemännischen Bevölkerung des Norddeutschen Bundes gehörenden Militairpflichtigen, welche in den Jahren 1845 bis einschließlich 1849 und **früher** geboren sind, sich in der Stadt Stettin und den zum städtischen Gebiete gehörigen Etablissements aufhalten und eine **feste Bestimmung Seitens der Marine=Ersatz=Kommission noch nicht erhalten haben,** werden hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburtsscheine, Militair= und Schiffspapiere

am Mittwoch, den 19. d. Mts., in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr,

im Polizei=Direktionsgebäude, gr. Wollweberstraße Nr. 60/61, zwei Treppen hoch, in der I. Bureau=Abtheilung zu melden.

Zur seemännischen Bevölkerung des Norddeutschen Bundes gehören:

a. Seeleute von Beruf, d. h. Leute, welche mindestens ein Jahr auf Norddeutschen See=, Küsten= oder Haff=Fahrzeugen oder Booten gefahren sind;
b. See=, Küsten= und Haff=Fischer, welche die Fischerei mindestens ein Jahr gewerbsmäßig betrieben haben;
c. Schiffszimmerleute, welche ausweislich ihrer Papiere zur See gefahren sind;
d. Maschinisten, Maschinisten=Assistenten und Heizer von See= und Flußdampfern.

Königliche Polizei=Direktion.
J. V. **Mannkopff.**

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Für eine Dampfmahl-Mühle auf dem Lande wird zu Mitte Februar ein verheiratheter, kundiger Bescheider gesucht. Tantiéme-Stellung. — Einkommen 4 bis 600 Thlr.

Adressen unter Angabe näherer Verhältnisse sind **sub E. K.** in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen

Variété-Theater.

Montag, den 17. Januar. **Die Frau Mama, oder: Eine moderne Ehe.** Lebensbild mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Tableaux von O F. Berg und E. Jacobson. Musik von G. Lehnhardt.

Dienstag, den 18. Januar. **Ein Parcerie-Vertrag, oder: Weiße Sclaven.** Volksstück mit Gesang in 5 Akten von C. Wexel und R. Wegener. Musik von Th. Richter.

Stettiner Stadt-Theater.

Montag, den 17. Januar 1870.
Robert und Bertram,
oder:
Die lustigen Vagabonden.
Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von G. Räder. Musik von Fischer.

Dienstag, den 18. Januar.
Zum Benefiz für Herrn **J. Bagg.**
Oberon, König der Elfen.
Romantische Feen-Oper in 3 Akten von C. M. von Weber.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnen und Posten in Stettin.

Bahnzüge.

Abgang.

nach **Berlin:** **I.** 6 U. 30 M. Morg. **II.** 12 U. 15 M Mittags. **III.** 3 U. 51 M. Nachm. (Courierzug) **IV.** 6 U. 30 M. Abends.

nach **Stargard:** **I.** 6 U. 5 M. Morg. **II.** 9 U. 55 M. Vorm. (Anschluß nach Kreuz, Posen, Breslau, Königsberg, Frankfurt a. O.) **III.** 11 U. 35 M. Vorm. **IV.** 5 U. 17 M. Nachm. **V.** 8 U. 16 M. Abends (Anschluß an die Züge bei II.) **VI.** 11 U. 3 M. Nachts.

In Altdamm Bahnhof schließen sich folgende Personen-Posten an: an Zug **II.** nach Pyritz und Naugard, an Zug **IV.** nach Gollnow, an Zug **VI.** nach Pyritz, Bahn, Swinemünde, Cammin und Treptow a. R.

nach **Cöslin** und **Colberg, Stolp** (per Stargard): **I.** 6. U. 5 M. Vorm **II.** 11 U. 35 M. Vorm. (Courierzug). **III.** 5 U. 17 M. Nachm.

nach **Pasewalk, Stralsund** und **Wolgast:** **I.** 6 U. 55 M. Morg. **II.** 10 U. 45 M. Vorm. (Anschluß nach Prenzlau). **III.** 7 U. 55 M. Abends.

nach **Pasewalk** u. **Strasburg:**
I. 8 U. 45 M. Morgens. / **II.** 3 U. 57 M. Nachm. } Anschl. nach Hamburg.
(Anschluß an den Courierzug nach Hageno und Hamburg; Anschluß nach Prenzlau). **III.** 7 U. 55 M. Ab.

Ankunft.

von **Berlin:** **I.** 9 U. 45. M. Morg. **II.** 11 U. 26 M. Vorm. (Courierzug). **III.** 4 U. 52 M. Nachm. **IV.** 10 U. 58 M. Abends.

von **Stargard:** **I.** 6 U. 18 M. Morg. **II.** 8 U. 25 M. Morg. (Anschluß von Kreuz, Breslau, Königsberg, Frankfurt). **III.** 11 U. 34 M. Vorm. **IV.** 3 U. 45 M. Nachm. (Courierzug). **V.** 6 U. 17 M. Nachm (Anschluß von Kreuz, Breslau, Königsberg, Frankfurt a. O.) **VI.** 10 U. 40 M. Abends. Anschlu. von Kreuz (Breslau).

von **Cöslin** und **Colberg:** **I.** 11 U. 34 M. Vorm. **II.** 3 U. 45 M. Nachmittags (Eilzug). **III.** 10 U. 40 M. Abends.

von **Stralsund, Wolgast** und **Pasewalk:** **I.** 9 U. 30 M. Morg. **II.** 4 U. 37 Min. Nachm. (Eilzug). **III.** 10 U. 25 M. Abends.

von **Strasburg** und **Pasewalk:** **I.** 9 U. 30 M. Vorm. (Anschluß von Neubrandenburg). **II.** 1 U. 8 M. Nachm. (Anschluß von Hamburg). **III.** 7 U 22 M. (Abends Anschluß von Hamburg).

Posten.

Abgang.

Kariolpost nach Pommerensdorf 4 U. 5 Min. früh.
Kariolpost nach Grünhof 4 U. 15 M. fr. u. 10 U. 55 M. Vm
Kariolpost nach Grabow und Züllchow 4 Uhr früh.
Botenpost nach Neu-Tornei 5 U. 30 M. früh, 12 Uhr Mitt. 5 U. 50 M. Nachm.
Botenpost nach Grabow u. Züllchow 12 U. Mitt., 7 U. Ab
Botenpost nach Pommerensdorf 11 U. 25 M. Vm. u. 5 U. 55 M. Nachm.
Botenpost nach Grünhof 12½ U. Mitt., 6⅓ U. Ab.
Personenpost nach Pölitz 6 U. Nachm.

Ankunft.

Kariolpost von Grünhof 5 U. 10 M. früh und 11 U. 40 M. Vorm.
Kariolpost von Pommerensdorf 5 U. 20 M. früh.
Kariolpost von Züllchow u. Grabow 5 U. 35 M. früh.
Botenpost von Neu-Tornei 5 U. 25 M. fr., 11 U. 25 M. Vorm. und 5 U. 45 M. Nachm.
Botenpost von Züllchow u. Grabow 10 U. 45 M. Vorm. 6 U. 45 Abends.
Botenpost von Pommerensdorf 11 U. 20 M. Vorm. und 5 U. 50 M. Nachm.
Botenpost von Grünhof 4 U 45 M Nachm, 7 Uhr 15 M. Abends